



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren**

**Hartmann, Paul**

**Düsseldorf, 1910**

Arnoldsweiler.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82131)

## ARNOLDSWEILER.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse von Oberzier über Haus Rath nach Merzenich vgl. B. J. LXXVIII, S. 2. — Aachener Zs. XIV, S. 32. Auf eine römische Anlage bei Arnoldsweiler weisen römische Ziegel und Quadern im Turm der alten Pfarrkirche hin; Spuren der Ansiedelung südlich des Dorfes und östlich bei Haus Rath.

Römische  
Anlagen

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Arnoldi). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 341; II, S. 211. — OFFERMANN S. 99. — KALTENBACH S. 243.

Alte kathol.  
Pfarrkirche



Fig. 1. Arnoldsweiler. Ansicht der alten kathol. Pfarrkirche vor dem Umbau.

— STEFFENS, Der h. Arnoldus, Aachen 1887. — Ann. h. V. N. LXIII, S. 22. — Analecta Bollandiana IV (1885), S. 449. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 191. — Berichte über die Tätigkeit der Prov.-Komm. f. d. Denkmalpflege in der Rheinprovinz XIII, 1908, S. 18.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kopie der Buschordnung vom J. 1557 aus dem Anf. des 18. Jh.; Buch über die Kerzenlieferung an die Kirche vom J. 1732 und unbedeutende Archivalien des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 215). — Im Stadtarchiv zu Köln: Verzeichnis der Wachsrenten, 17. Jh. (Ausw. Stifter, Nr. 5a). — Meßstiftung des 18. Jh. (Mitt. Stadtarchiv Köln XXIV, S. 13).



Alte kathol.  
Pfarrkirche  
Geschichte

Der anonyme Biograph des h. Arnoldus, der im Beginn des 12. Jh. schrieb, berichtet, dass Karl der Grosse mit seinen Begleitern, darunter Arnoldus, sich aufgehalten habe „apud villam, vocabulo Ginnezwilre modo vero dicitur ob reverentiam sancti nominis Arnoldswilre“ (Acta S. S. Julii IV, p. 449). Erstmals erwähnt wird Arnoldswiler als Villare in der Zahl der 43 villae, deren Nona König Lothar der Aachener Pfalzkapelle schenkte. Dieselbe Namensform findet sich in den Bestätigungen jener Schenkung, die Heinrich I. im J. 930, Otto der Grosse im J. 966, Friedrich II. im J. 1226 vollziehen (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 75, 89, 108; II, Nr. 135).

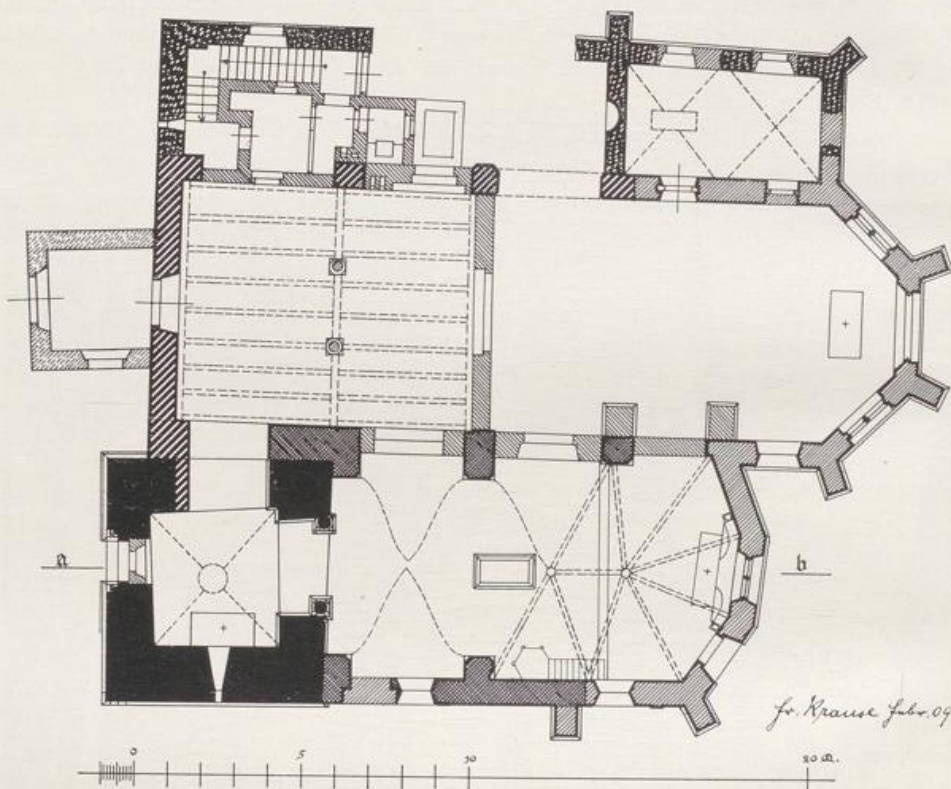


Fig. 2. Arnoldswiler Grundriss der alten kathol. Pfarrkirche nach dem Umbau.

Eine Urkunde vom J. 922 nennt unter den Gütern und Einkünften von S. Ursula in Köln und Kloster Gerresheim die Kirche. Tatsächlich hat S. Ursula bis zur französischen Zeit das Patronat der Kirche zu Arnoldswiler besessen. Ob von dem hier erwähnten Gotteshaus noch das untere Stockwerk des Turmes mit der ehemals eingewölbten Turmhalle und dem darauf folgenden Geschoss, doch ohne das jetzige Portal, sowie die Aussenmauer des jetzigen südlichen Seitenschiffes herrühren, ist sehr fraglich; eher gehören diese Bauteile dem 11. Jh. an. Das oberste Turmgeschoss stammt vom Beginn des 12. Jh., ebensowohl das obenerwähnte Portal. Möglicherweise hängt diese Bauausführung zusammen mit der Erhebung zur Pfarrkirche, die im J. 1159 vollzogen erscheint; in einer Urkunde vom J. 1168 treffen wir zum erstenmal (SCHÄFER, Pfarrkirche und Stifte im deutschen Mittelalter S. 49 ff. — LACOMBLET, U. B. I, Nr. 429) die Form Wilre S. Arnoldi. — Die in die Acta S. S. übergegangene



anonyme Vita des Heiligen, die in den Beginn des 12. Jh. weist, zählt die Ortschaften auf, die am Bürgenwalde, nach der Legende dem Wald des h. Arnoldus, Holzrechte besaßen und dafür schuldig waren, Kerzen für den Altar des Heiligen zu liefern.

Aus gotischer Zeit, dem Ende des 15. oder dem Beginn des 16. Jh., stammen die Apsis des südlichen Seitenschiffs und das Mittelschiff mit dem Chor. Gegen Ende des 17. Jh. wurden dann Turm und Kirche durch einen Brand hart mitgenommen; bei der damals erfolgten Restauration wurde die Einwölbung grossenteils erneuert, das nördliche Seitenschiff angefügt; daran schloss sich — wohl schon zu Beginn des 18. Jh. — der Anbau der Sakristei und der Vorhalle.

Die Auffälligkeit der alten veranlasste den Bau der neuen Kirche, südlich dicht dabei, nach Plänen des Architekten *Ross* in den J. 1899–1902. — Nach langer Vernachlässigung ist in den J. 1906 bis 1907 mit Beihilfe der Provinz, vor allem aber auf Kosten des Herrn Arnold von Guillaume, unterstützt durch Frau verw. Guillaume und Herrn Domkapitular Dr. Steffens in Köln sowie weitere Kreise eine Wiederherstellung der Arnoldus-Kapelle mit Turm, Westpartie und Sakristei nach Plänen von *L. Arntz* erfolgt und das Arnoldus-Grab wieder in die Kapelle übertragen worden.

Unregelmässige dreischiffige Anlage des 11.–18. Jh., von der Turm, südliches Seitenschiff,

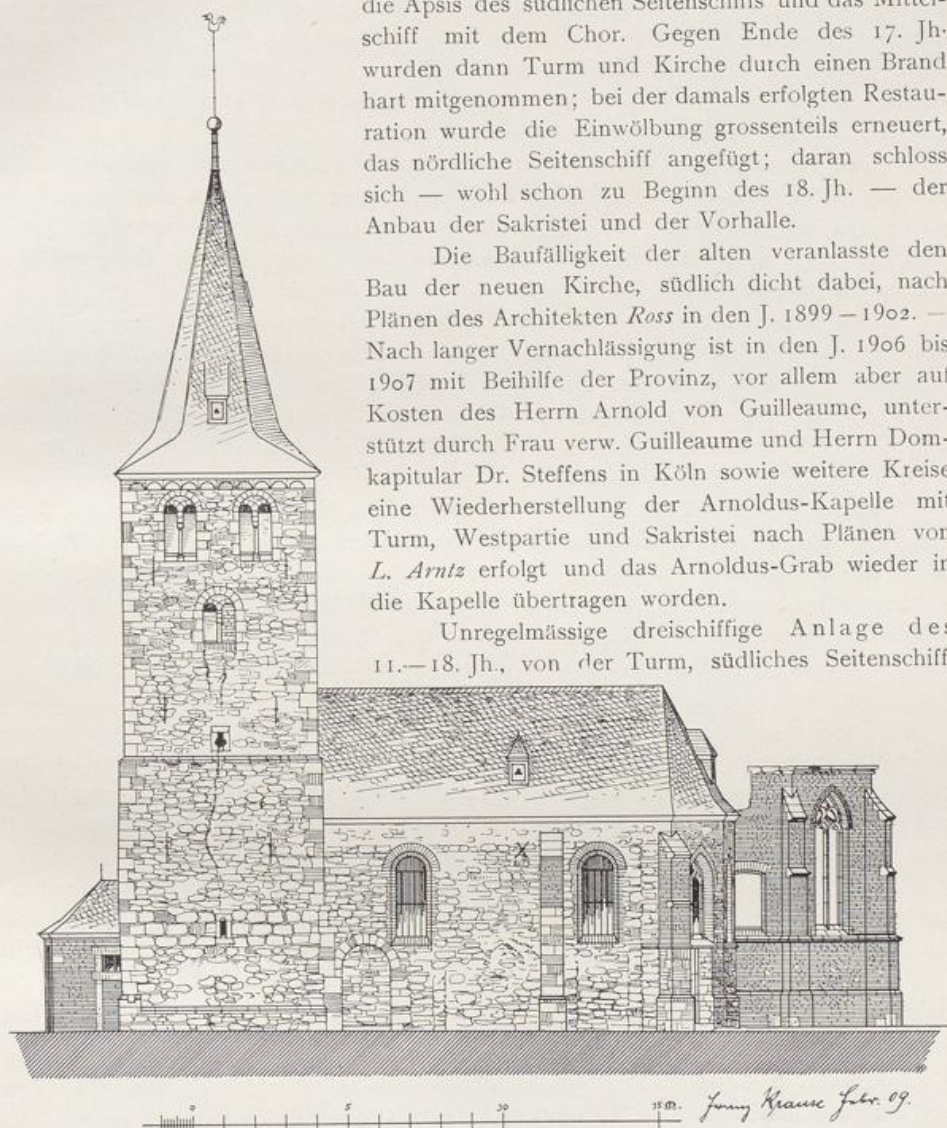


Fig. 3. Arnoldsweiler. Südfront der alten kathol. Pfarrkirche nach dem Umbau.

Westpartie und Sakristei mit Dächern, der Chor als Ruine erhalten sind (Ansicht Fig. 1. — Grundriss Fig. 2. — Aufrisse Fig. 3 und 4).

Der viergeschossige Westturm — aus Bruchsteinen mit Eckquaderung und in der Mitte durch einen Mauerabsatz gegliedert — hat ein einfaches vermauertes Westportal mit abgetreppten Laibungen, in die auf hohen Sockeln Säulchen mit Würfelkapitälern gesetzt sind (Fig. 4). Im dritten Geschoss, mit dem der Turm



Alte kathol. ursprünglich abschloss, an jeder Seite ein einfaches zweiteiliges Fenster — im vierten, Pfarrkirche aus dem 12. Jh. stammenden Geschoss je zwei zweiteilige Schallfenster und ein flacher Rundbogenfries; achtseitiger beschiefelter Helm.

Die Südwand der Arnolduskapelle (Fig. 3) zeigt noch die Reste einer Gliederung durch flache schmale frühromanische Lisenen und neben dem Turm Spuren eines Rundbogenportals; die beiden Rundbogenfenster stammen aus dem 18. Jh. Der flache Chor des 15. Jh. mit zwei einfachen Strebepfeilern an der Südfront und Spitzbogenfenster mit erneuertem Masswerk. Die Arkaden nach dem ehemaligen Mittelschiff sind bis auf die westliche vermauert.

Der Hauptchor aus Backsteinen — nur im Mauerwerk erhalten — hat schlanke Strebepfeiler und zweiteilige Masswerkfenster; im Inneren die Ansätze der schon bei der Herstellung im 17. Jh. durch eine flache Decke ersetzten Rippenwölbung. Die anschliessende zweijochige Sakristei mit gratigen Kreuzgewölben im Innern und modernem Dach ist von schlichten Barockformen.

Die Westpartie des Mittelschiffes und des nördlichen Seitenschiffes ist nach Osten bei dem jüngsten Umbau zu einer Vikar-Wohnung mit moderner Abschlusswand versehen worden. Nach Westen hat das Mittelschiff eine einfache rechteckige Vorhalle des 18. Jh., darüber drei barocke Rundbogenfenster und den ganz geschlossenen Giebel. Der Rest des Seitenschiffes — unten Bruchstein, oben Ziegel — ist schmucklos.

Im Inneren umfasst der Rest des ehemaligen Mittelschiffes eine grosse flachgedeckte Vorhalle mit der hölzernen Säule der früheren Orgelempore; diese Vorhalle öffnet sich südlich zu Turm und Arnoldikapelle. Die Turmhalle mit erneuertem gratigen Kreuzgewölbe hat in der Öffnung zur Kapelle zwei kräftige romanische Säulen mit Würfelkapitälern. Die Arnolduskapelle hat in der Westpartie Gratgewölbe auf nachträglich vorgelegten Pfeilern, an der Ostpartie spätgotische Kreuzrippengewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Tumba des h. Arnold aus Sandstein, mit einer Blendarkatur von nasenbesetzten Spitz- und Rundbogen; darauf liegend die gedrungene Figur des bärtigen Heiligen mit Mütze, langem bis auf die Schuhe reichendem Rock, Gürtel mit Dolch und Tasche, die Harfe an der Seite, zu Füßen ein kleiner Hund; plumpe Arbeit aus der 1. H. des 15. Jh.

In den Fenstern Fragmente von anderweitig beschafften Glasgemälden: In der Vorhalle Himmelfahrt Mariae, 16. Jh., in dem Chor Halbfigur Mariae, ferner Johannes mit den beiden hh. Marien, Opfer Isaaks und Gottvater mit Engeln, 15.—16. Jh.

Einfache Barockkanzel des 17.—18. Jh., ein kleiner Barockaltar der gleichen Zeit in der Turmhalle und ein Empirealtar der Zeit um 1800 im Chor, beide mit Figuren des h. Arnoldus.

Neue kathol. Pfarrkirche Ausstattung

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Reliquienbüste des h. Arnold in Lebensgrösse, Kupfer versilbert, mittelmässige Arbeit des 17./18. Jh.

Monstranz, Kupfer vergoldet; die den Zylinder flankierenden Strebsysteme eine Mischung spätgotischer und barocker Formen, darin Arnoldus und Jacobus Major (der Legende nach wäre S. Arnoldus bereits Compostella-Pilger gewesen), 17./18. Jh.

Kelch, Kupfer vergoldet; Kuppel Silber; Inschrift: ADMODUM REVERENDUS DOMINUS ARNOLDVS WEILER, PASTOR IN ARNOLDWEILER, DONO DEDIT ANNO 1706; OBIIT 25. JUNIJ.



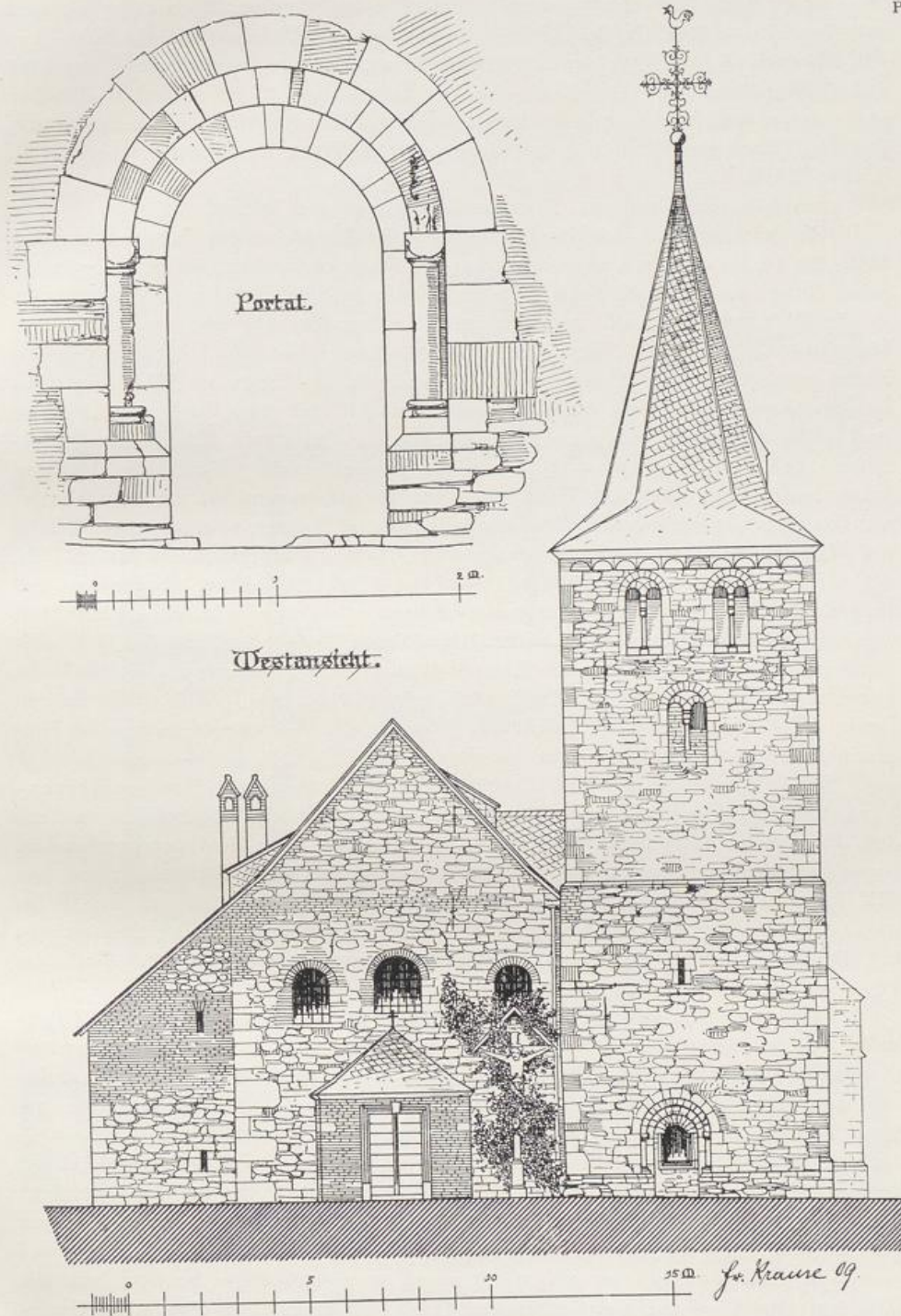


Fig. 4. Arnoldsweiler. Westfront der kathol. Pfarrkirche nach dem Umbau und Turmportal.



**Haus Rath** HAUS RATH. EISSENBERG-MIRBACH. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen. — Berg. Zs. XII, S. 239. — Redinghovensche Samml. Bd. 66.

Handschriftl. Qu. Im Archiv auf Haus Rath: Reichhaltiges Urkunden- und Aktenmaterial zur Geschichte der von Bourscheidt und verwandter Familien sowie deren Besitzungen, insbesondere der Güter Rath, Merödgen, Klein-Büllesheim, Pattern, Hönningen, Alsdorf. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 265; III, S. 274.

Ansicht bei DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, um 1860.

**Geschichte**

Bei der Häufigkeit des Namens lässt sich die Geschichte mit Sicherheit erst seit Mitte des 16. Jh. verfolgen, wo ein Johann von Raedt als Besitzer des Gutes erscheint. Seine Erben, die Eheleute Peter Iven und Katharina von Rath, verkaufen den Sitz an die Vormünder der Sofia von Steprath, Tochter Konrads und der Beatrix von Wachtendonk, um 1583. Von diesen Vormündern muss der Jülichsche Kanzler Niclas von der Broil († 1598), aus dem Geschlecht der Print von Horcheim, das Gut erworben haben. Sein Sohn Reinhard, vermählt mit einer Ovelacker, kinderlos im J. 1638 gestorben, gab dem Herrenhaus nach den daran befindlichen Jahreszahlen 1618 und 1637 im wesentlichen die jetzige Gestalt. Durch die Heiraten seiner beiden Schwestern mit Wilh. Spiess von Büllesheim und Edmund von Metternich zu Sommersberg wurden diese gemeinschaftliche Besitzer, aber schon die Kinder des Wilh. Spies scheinen die Metternichsche Hälfte zurückgekauft zu haben. In der 1. H. des 18. Jh. — etwa von 1725—1740 — hat das Schloss, Herrenhaus und Wirtschaftshof, die gründliche Erneuerung erfahren, von der auch Eissenberg berichtet; durchgeführt wurde sie vom Freiherrn Karl Johann Hugo von Spies († 1751), vermählt mit Maria Julie, Gräfin von Leerodt-Born († 1738), dann im J. 1738 mit Maria Josefine von Vlaten († 1811). Im J. 1813 gelangt Haus Rath durch Kauf in den Besitz des Freiherrn Franz Nikolaus von Bourscheidt; der jetzige Besitzer ist Herr Ehrenbürgermeister Freiherr Franz von Bourscheidt.

**Beschreibung**

Die Anlage besteht aus dem allseitig von nassen Gräben umschlossenen Herrenhaus und dem gleichfalls von Gräben umzogenen Wirtschaftshof. Dieser ist mit dem Herrenhaus durch eine feste Brücke an Stelle der alten Zugbrücke verbunden, ebenso mit dem ehemals befestigten Brückenkopf vor seiner Südostfront, an den sich der grosse, mit Mauer und Graben umgebene Garten anschliesst. Im 19. Jh. ist zu dem Zugang an der Südostfront ein neuer Hauptzugang an der Südwestfront mit Brücke und zwei flankierenden Türmchen getreten (Lageplan und Grundriss Fig. 5. — Ansicht des Herrenhauses Fig. 6).

**Vorburg**

Vorburg. Den Wirtschaftshof umschliessen auf 3 Seiten langgestreckte Ziegeltrakte, mit Schiefer gedeckt. Die Scheune hat auf der Hofseite zwei Korbbogentore (Fig. 5, A); die Seitenflügel (Fig. 5, B. u. C.) sind schlichte Stallbauten mit rechteckigen Türen und Fensteröffnungen in Hausteinfassung. In der Mitte Nordostfront aussen ein stattliches Rundbogenportal in rotem Sandstein mit Flachgiebel; darin gemalt das Ehewappen Spies-Leerodt. Vor dem Tor Reste einer kleinen Befestigungsmauer mit Schießscharten (Fig. 5, D und E). An der Nordecke der Vorburg liegt die zweigeschossige Pächterwohnung, an der Südecke ein zweigeschossiger quadratischer Turm mit Mansarddach (Fig. 5, F).

**Herrenhaus**

Das Herrenhaus ist ein vierflügeliger, zweigeschossiger Backsteinbau mit oblongem Binnenhof und mit Ecktürmen. Quaderfundamente, darüber hohes Untergeschoss, in den Türmen drei Geschosse; auf den Ecktürmen hohe vierseitige Zeltdächer. Das Untergeschoss ist auf der Hoffront geschlossen, auf den drei



andern Fronten niedrige quadratische Luken, in den Türmen Schießscharten; die Haus Rath Hauptgeschosse haben je fünf und sechs Achsen grosser Rechteckfenster; die Türme noch zum Teil mit den Quersprossenfenstern in Gewänden aus Haustein. An der Haupt-

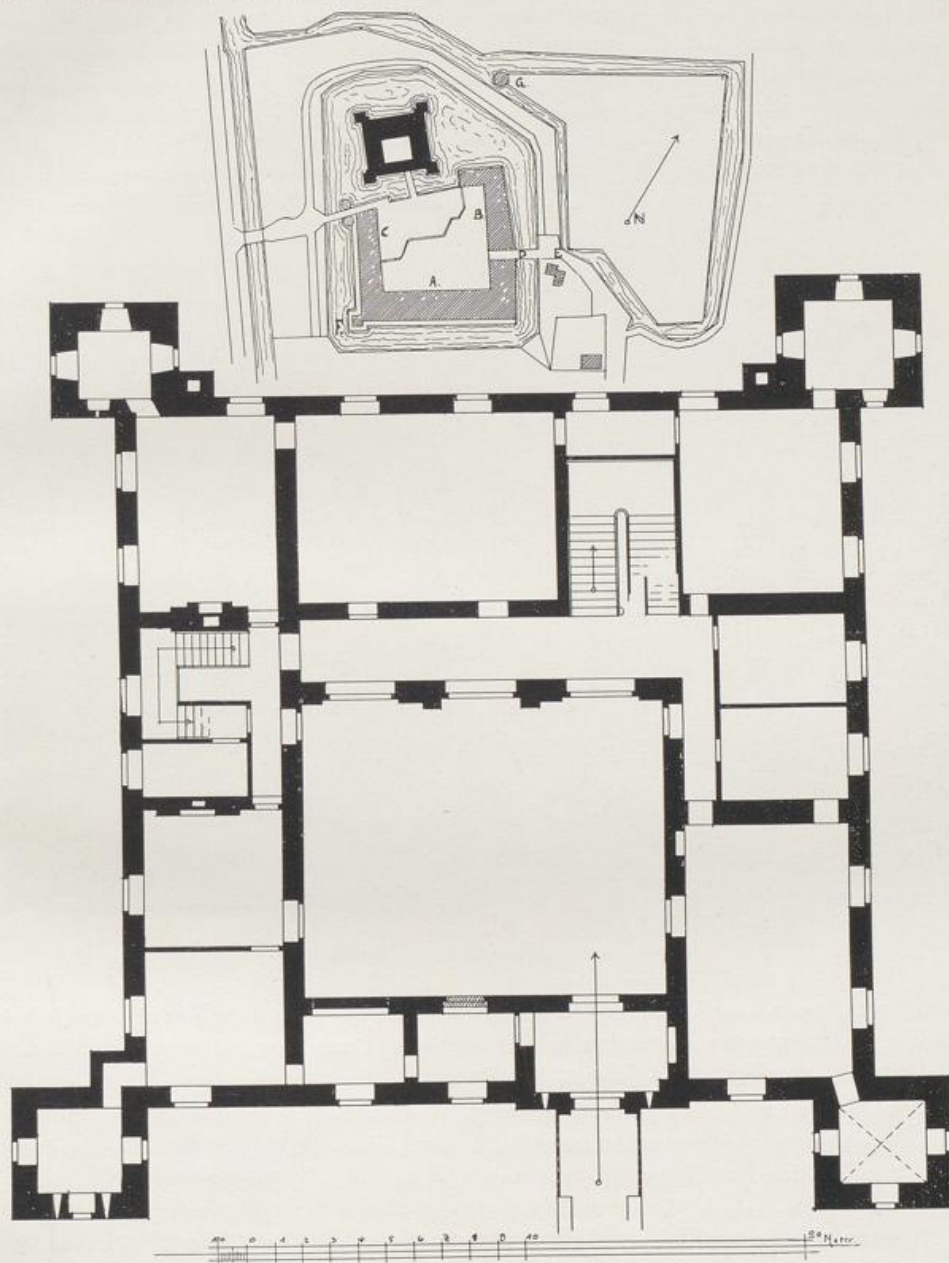


Fig. 5. Haus Rath. Lageplan und Erdgeschoss-Grundriss des Herrenhauses.

front Risalit mit Eckquaderung und Renaissancegiebel; darin, von Schießscharten flankiert, rechteckiges Bossenquaderportal mit Pilastern, Attika und rundbogigem Durchgang: über der Attika rechteckiger, von Voluten flankierter Aufsatz mit dem



**Haus Rath** Wappen der von Broil, 4 Ahnenwappen und fast völlig verwittertem Chronostichon, auf eine Wiederherstellung der Burg bezugnehmend. Im zweiten Hauptgeschoss ein Rechteckfenster. Die Eisenanker der Giebelwand ergeben die Jahreszahl 1618. — Der Binnenhof hat im Untergeschoss des Süd- und Nordflügels ehemals offene Lauben, — je drei Achsen, rundbogig in Quadern, der mittlere Schlußstein mit dem Wappen der von Broil, in zwei Schlußsteinen der Südfront die Wappen Broil und Ovelacker — jetzt auf der Südseite, mit Ausnahme des Portalbogens, vermauert, auf der Nordseite durch Verglasung geschlossen. Über der Tür des Westflügels rechteckiger Aufsatz mit dem Ehewappen Broil-Ovelacker zwischen Ahnenwappen, Inschrift: BROIL. OVELACKER. ANNO 1637. Im Obergeschoss durchweg Rechteckfenster. Über



Fig. 6. Haus Rath. Ansicht des Herrnhauses.

dem Portalbogen des Nordflügels Erker von 1726, die Hauskapelle enthaltend, auf zierlich ornamentierten Konsolen vorgekragt; im Dreiecksgiebel mit Kugelaufsatz Wappen der von Spies und Jahreszahl 1726.

#### Ausstattung

Das Innere enthält durchweg noch den einfachen Ausbau des 18. Jh. mit zwei stattlichen Barocktreppen, namentlich in zwei Zimmern die alte Wandverkleidung aus den J. 1730–40, bestehend aus Gobelins, die ihrem Stil nach in einer südfranzösischen Fabrik für ihren Platz gearbeitet sind: auf elfenbeingelbem Grund in braunen, grünen und blauen Tönen phantastische Vögel und Tiere in exotischen Landschaften, breite Laubwerk- und Blumenbordüren. Über den Türen ist zwischen den Gobelins Raum ausgespart für Supraporten in Öl auf Leinwand, darstellend Jagdtrophäen, stillebenartig geordnet, darunter eine riesige Treppe mit der Beischrift: IM FELDE BEI ARNOLDSWEILER GESCHOSSEN ANNO 1731. In denselben Räumen Familienbildnisse des 17. und 18. Jh., Möbel des 17. und 18. Jh., Spiegel mit reichem





HAUS RATH. MARMORBÜSTE DES MARSCHALLS DUMUY VON CAFFIERI







Rokokorahmen, Japanisches Porzellan, Meissener Figürchen, grosser böhmischer Glasküster. Besonders hervorzuheben ist von der Ausstattung: Haus Rath

Büste des französischen Marschalls Grafen Dumuy († 1775) von Caffieri. Der Marschall, Kopf und Blick etwas nach links gewandt, trägt den Paradeharnisch, darüber die Insignien des Ordens vom hl. Geist. An der Kehle des Sockels die Inschrift: LOUIS NICOLAS VICTOR DE FELIX COMTE DUMUY, MARÉCHAL DE FRANCE. Auf dem Wulst: VIRTUTIS VERAE CUSTOS RIGIDUSQUE SATELLES. HORA[CE]. Auf der Sockelplatte vorn:

O NIMUM LUGENDE BONIS PATRIAEQUE TUISQUE,  
NOS TUA VITA DOCET VIVERE MORSQUE MORI.  
VIVERE SIVE MORI VIS DISCERE? CERNE MAGISTRUM,  
QUEM MIHI TRISTE FUIT SIC MEMINISSE MORI.

An der linken Seite der Sockelplatte: J. J. CAFFIERI SCULPSIT 1776. Marmor, hervorragendes Werk des Meisters, 0,78 m hoch (Taf. I).

In dem Torweg eine Sammlung von Ofenplatten, darunter gute, spätgotische Stücke mit Wappen, 15.—16. Jh.

Nordöstlich der ganzen Anlage ist — gleichfalls von jetzt teilweise zugeschütteten Gräben eingefasst — der französische Garten aus der 1. H. des 18. Jh. noch erhalten. In der Mittelachse gemauerte Brücke mit Gartentor, Bossenpfeiler mit Pinienzapfen; in den zierlich geschmiedeten Gitterflügeln das Ehewappen Spies-Leerodt. An der Westspitze der Anlage sechsseitiger Gartenpavillon aus Ziegeln, mit Rechteckenfenstern in Hausteinfassung, über dem Sturz der Tür das Ehewappen Spies-Vlatten mit Jahreszahl 1739; sechsseitige geschweifte Schieferhaube mit Steinsockel für Kugelaufsatz. Der Pavillon liegt am Ende einer Allee aus verschnittenen Hecken; in dem Mittel-Rondell des Gartens alte Sonnenuhr auf Balustersockel aus Haustein. Garten

## BERG VOR NIDEGGEN.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Berg vgl. B. J. LXXXI, S. 4. Umfangreiche Ansiedlung westlich von Berg und südlich von Thum durch Schoop nachgewiesen. Römische Anlagen

FRÄNKISCHE FUNDE. Im Februar 1880 wurde an dem südöstlich von Berg gelegenen Höhenrücken eine Reihe von Gräbern aufgedeckt. Die Steinsärge, teilweise aus Platten von römischen Bauten, enthielten Skelette mit fränkischen Waffen- und Gefässbeigaben (B. J. LXXI, S. 154). Fränkische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 366; II, S. 202. — OFFERMANN S. 131. — KALTENBACH S. 500. — MÜLLER, Beiträge II, S. 161. — ASCHENBROICH, Nideggen, Neu-Aufl. von Wölk S. 187. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Archivalien des 17. und 18. Jh. mit Liste der Pfarrer von 1406 ab (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 216). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachrichten über die Pfarre und die Kapelle zu Thum von 1550, über den ehemaligen Pfarrsprengel von 1582 ab (ILGEN, Rhein. Archiv S. 167).

Berg mit seiner Kirche wird erstmals im Liber valoris, um 1300, als Berge Wilbroidi erwähnt. Der Turm, das Hochschiff und vielleicht auch der gerade abschliessende Chor gehören einer romanischen Anlage des 12.—13. Jh. an. Im Geschichte